

## Halbzeit

Gut 5 Monate bin ich jetzt schon in Dodoma und habe damit quasi nun die zweite Halbzeit noch vor mir. Seit meinem ersten Rundbrief ist selbstverständlich einiges passiert, welches ich ausschnittsweise im Folgenden berichten möchte.

Ende Oktober fanden hier Wahlen statt, die nicht wirklich spektakulär waren. CCM konnte ca. 75% der Stimmen auf sich vereinigen und bleibt damit nach wie vor die einzige Partei, die je in Regierungsverantwortung in Tansania war; als stärkste Oppositionspartei konnte Chadema um die 15% ergattern. Trotz dieses eindeutigen Ergebnisses waren rund um die Wahl die Anhänger der Oppositionsparteien sehr optimistisch, da CCM wohl noch nie ‚so wenig‘ Stimmen erhalten hat wie bei dieser Wahl.

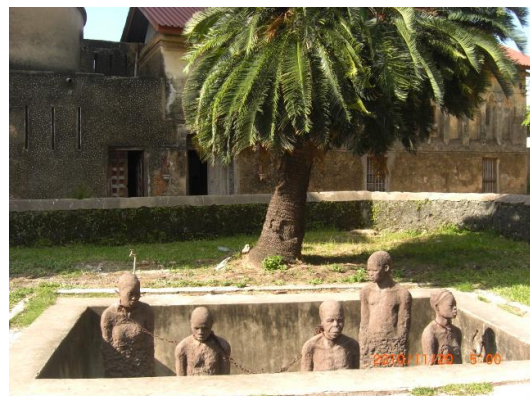
Der Optimismus führte leider aber auch zu Unruhen in den größeren Städten wie Arusha und Mwanza, in denen das Bildungsniveau etwas höher ist, welches wiederum in enger Verbindung zum Wahlverhalten steht; bei der ungebildeten Landbevölkerung reicht CCM meistens eine Materialschlacht mit dem Verteilen von T-Shirts und die Tatsache, dass mit dem immer noch unglaublich beliebtem ‚Vater der Nation‘, Julius K. Nyerere, der erste Präsident des Landes Mitglied von CCM war.



Da das Cheshire-Home Ende November und die St. Ignatius Pre & Primary School Anfang Dezember in die Ferien gegangen sind, ergaben sich für mich auch durch Feiertage zwei lange Wochenenden, an denen ich Tansania bereisen konnte.

Mein erster Trip führte mich mit 4 Freunden nach 2 tägigem Aufenthalt in Daressalam nach Sansibar, wo ich für 2,5 Tage bleiben konnte. Obwohl Sansibar natürlich sehr stark vom Tourismus lebt, war der Strand in Uroa vollkommen natürlich und einfach wunderschön. Morgens kann man die

Fischer beobachten, die in den indischen Ozean aufbrechen, und Arbeiter, die aus einer Art Plantagen Seetang aufsammeln, welches zu unterschiedlichsten Dingen verwendet wird. So voll und teilweise auch hektisch Stone Town, der Beginn einer jeden Sansibar-Reise, sein kann, so leer und ruhig sind die endlos scheinenden Sandstrände. Stone Town hingegen überzeugt durch seine engen Gassen, riesige, aus Holz geschnitzte Türen mit sehr netten Verzierungen und einem Museum, welches an den Sklavenhandel erinnert.



Und nur eine Woche nach diesem interessanten und schönen Trip durfte ich einer Einladung des Superiors der Jesuitenkommunität, Pater Shirima, nach Rombo, einem Dorf in der Nähe von Moshi, folgen, der mich zu seinem 25-jährigem Priesterjubiläum in sein Heimatdorf eingeladen hat.

Zum einen war es sehr interessant den Norden Tansanias zu sehen; Rombo, welches beinahe im Schatten des Kilimanjaros liegt, ist durch sein feuchtes Klima fast schon tropenähnlich und wer – wie ich – aus dem staubigen Dodoma kommt, konnte seinen Augen kaum



glauben, dass dies auch Tansania sein kann. Es blüht und gedeiht wo auch immer der Blick schweift, so dass es nicht verwunderlich ist, dass der Wohlstand in dieser Gegend höher ist; so ist z.B. selbst in einem kleinen Dorf wie Rombo Elektrizität vorhanden und die Häuser doch größtenteils aus Zement. Dass es keine Möglichkeit gibt das Hotelzimmer abzuschließen, beunruhigte mich dann zwar auch anfangs, aber etwas anderes als zu vertrauen blieb mir nicht übrig und so ging im Endeffekt dann auch alles gut.

Da es im Hotel kein warmes, fließendes Wasser gab und die Region um Moshi nicht warm genug ist, um sich eine kalte Dusche zu genehmigen, wurde auf Nachfrage netterweise ein Eimer mit lauwarmen Wasser bereitgestellt (ich habe das leider allerdings erst am zweiten Tag gemerkt und bekam dann auch gleich nach einem leicht verschmitzten Lächeln den Kommentare von Pater Shirima: „Das hier ist nicht Daressalam, hier kannst du nicht kalt duschen.“; das hatte ich mir auch schon gedacht, als ich zuvor unter der Dusche mit eiskaltem Wasser gestanden hatte...).

Die Feier anlässlich des Jubiläums war erstaunlich; schon die Vorbereitungen waren interessant zu beobachten. Es wurde für geschätzt weit über 100 Gäste Mbege, eine Art Bananenwein, zubereitet, gekocht, eine Bühne aufgebaut, Bänke rangeschafft, usw.; am Tag der eigentlichen Feier war ich dann sehr überrascht einen minutiös geplanten Zeitplan zu bekommen (was hier aber üblich ist, wie ich mittlerweile festgestellt habe), welcher zu meiner Beruhigung gleich über den Haufen geschmissen wurde, nachdem der Beginn um ca. 2 Stunden nach hinten verschoben wurde. Alles andere hätte mein bisheriges Bild von Pünktlichkeit in Tansania doch sehr erschüttert... Allgemeines Gelächter wurde dann hervorgerufen, als beim offiziellen Tagespunkt ‚Kuchen‘ eine Ziege, welche zuvor einige Zeit über dem Feuer verbracht hatte, hervorgeholt wurde. Im Anschluss an die heilige Messe und die restlichen Punkte des Zeitplans gab es dann das aufwendig zubereitete Essen und danach das Signal zum Aufbrechen. Es stand am nächsten Tag wieder eine 12 stündige Busfahrt vor uns zurück nach Dodoma.



**Pater Shirima direkt links neben dem Koch**

Der Neffe von P. Shirima begleitete unsere kleine Reisegruppe die meiste Zeit, brachte uns vom Hotel zum Haus der Familie, zeigte uns Rombo und war ansonsten auch für alle Hilfen zuständig. Tragischerweise musste ich erfahren, dass dieser Neffe einer von 4 Todesopfern einer friedlichen Demonstration Chadema's in Arusha Anfang Januar geworden ist. Die Polizei hat aus unerfindlichen Gründen angefangen mit scharfer Munition zu schießen...



Zurück in Dodoma begannen die letzten zwei Schulwochen, die weniger mit Unterrichten als mit organisatorischer Arbeit zu tun hatten. Da das Aufstellen aller möglichen Statistiken per Hand sehr viel Zeit kostet, ließen viele Lehrer ihre Unterrichtsstunden ausfallen und die Kinder unbetreut. Da ich es nicht als sinnvoll erachte, die Kinder jeden morgen in die Schule kommen zu lassen, um sie dann einfach in ihren Klassenzimmer sitzen (oder auf Anweisung schlafen) zu lassen, habe ich die ein oder andere Freistunde übernommen, um hauptsächlich mit der 2. Klasse, in der ich ja eh Mathematik

unterrichtet habe, ein paar ‚lustige‘ mathematische Spielchen und andere Dinge zu machen. Wie schnell allerdings mit ca. 50 Schülern ein Spiel in Chaos ausartet, durfte ich dann auch erleben. Naja, der Wille war da, ab und an und hat es dann ja auch geklappt, die Zeit sinnvoll zu nutzen.



Nach Schulschluss standen also ca. 6 Wochen Ferien für mich an. Da eine Freundin nach 8 monatiger Arbeit von Daressalam aus zurück nach England fliegen musste, haben wir mit der

gleichen Reisegruppe wie schon nach Sansibar einen Abstecher in den Nationalpark Mikumi gemacht, welcher auf dem Weg von Dodoma nach Daressalam liegt. Mein erster Besuch in einem Nationalpark brachte mir dann auch gleich die unmittelbare Nähe zu Giraffen, Elefanten, Gazellen, Zebras, weiblichen Löwen, Affen und noch so einigen anderen Tieren.

Über Weihnachten wurde ich netterweise von Mr. Raphael, einem Lehrer in St. Ignatius, nach Mwanza eingeladen, wo seine Frau mit seinem Sohn wohnt. In den 4 Tagen, die ich in der Familie wohnen durfte, konnte ich einen guten, wenn auch kurzen, Eindruck gewinnen, wie der Arbeitstag in Tansania in vielen Familien strukturiert ist. Vieles wusste ich natürlich schon vom Hörensagen, aber der direkte Kontakt ist doch etwas anderes und teilweise auch leicht verstörend.



**Mr. Raphael vor dem Victoriasee**

Die tägliche Arbeit wird ausschließlich von den Frauen bewerkstelligt; sie kochen das Essen (die Familie hatte einen ‚modernen‘ Holzkohle-Herd; mit Holzkohle zu kochen dauert zwar länger als mit Feuerholz, allerdings ist der Transport einfacher und es wird ein offenes Feuer vermieden, was bei der Vielzahl und Größe an Brandwunden, die die Menschen hier doch teilweise habe, ein entscheidender Vorteil ist), putzen, heizen Wasser für eine warme Dusche und was sonst noch so anfällt. Interessanterweise war Mr. Raphaels 7-jähriger Sohn die meiste Zeit bei seinem Onkel, sowohl Heiligabend als auch einen großen Teil der Weihnachtstage, im Gegenzug verbrachte aber seine Nichte den Tag bei Raphael und half – natürlich, möchte ich fast schon sagen – ihrer Tante bei der Arbeit. Trotzdem habe ich die Nichte nie bei den Mahlzeiten am Tisch gesehen, Raphaels Frau nur sehr selten.

Sich von vorne bis hinten verwöhnen zu lassen, Arbeit zu machen, aber nicht helfen zu dürfen, ist mir durchaus unangenehm vorgekommen, aber da ich ja ein guter Gast sein wollte, der nicht unhöflich ist, habe ich diese Gastfreundschaft selbstverständlich angenommen.

Die überaus zur Schau getragene Gastfreundlichkeit ist natürlich auf der einen Seite sehr reizend, auf der anderen Seite hat sie mich ab und an auch zum Schmunzeln gebracht. So z.B. wenn ich nach einer 12 stündigen Busfahrt mit Raphael schließlich sein Haus erreicht habe und ab dem Zeitpunkt des Verlassens des Taxis nicht mehr erlaubt war meine eigene Tasche zu tragen, da ich ja Gast bin, oder das überall zu hörenden ‚feel free‘ nichts anderes bedeutet als das man alles zubereitete Essen auch wirklich essen muss. So ist es dann nicht genug, dass man 5 Scheiben Toast mit Margarine isst, nein, dann werden einem 5 weitere auf den Teller gelegt und so weiter und so fort.



Markt in Mwanza

Ansonsten hat mir Mr. Raphael in den Tagen in Mwanza gezeigt, welches eine sehr schöne Stadt direkt am Viktoriasee ist. Um den See herum ist die Landschaft hügelig und Häuser sind an den Hängen gebaut; abgesehen davon haben wir viele von Raphaels alten Freunden besucht, seinen alten Arbeitgeber, die Secondary School und das Teacher's College, welche er besucht hat, und eine nette Familie, welche in einem Dorf vor Mwanza lebt.



Weihnachten in Tansania ist viel weniger aufgeregt als in Deutschland. Den ganzen sog. Vorweihnachtsstress gibt es hier überhaupt nicht und dass Weihnachten ist, habe ich fast nicht gemerkt, hätte ich nicht mal auf den Kalender geschaut. Heiligabend habe ich größtenteils im Bus verbracht und da in Mwanza fast durchgehend Stromausfall ist, gab es auch Heiligabend keinen Strom und so hieß es dann früh ins Bett zu gehen.

Am 1. Weihnachtstag folgte dann mit einem Besuch der Messe das einzige, was mich wissen lies, dass Weihnachten ist, abgesehen davon, dass die Tansanier zu Weihnachten noch kitschiger werden als sie es eh schon im religiösen Bereich sind; da werden dann noch mehr lila-grün-gelbe christliche Bilder herausgeholt, die Grüße übertragen per Fernseher noch schmalziger...

Alles in allem waren es sehr schöne 4 Tage in Mwanza; ich bin Mr. Raphael für die Einladung und seiner ganzen Familie für die Gastfreundschaft sehr dankbar. Auch ist es schön, Weihnachten etwas vom ‚Konsumwahn‘ getrennt zu erleben, mit der Konzentration auf das Wesentliche.

Von Mwanza ging es dann innerhalb von 2 Tagen über Dodoma und Tanga nach Mombasa, was insgesamt 26 Stunden Busfahrt mit sich bringt. Da gerade über Weihnachten und Neujahr natürlich viele Freunde, Bekannte und Arbeitskollegen ihre Familien und Freunde besucht haben, habe ich mich relativ spontan mit einer Freundin entschieden das neue Jahr in Kenia zu starten. Kate war schon einmal dort um ihr Visum erneuern zu lassen und so war die Organisation der Reise etwas einfacher.

Abgesehen davon, dass die Strände im Norden und Süden Mombasas ähnlich schön wie auf Sansibar sind (sobald man sich an die beach boys und ihre älteren Begleiterinnen gewöhnt hat), ist in Kenia doch vieles anders. Auf der einen Seite wird aus einer staubigen und hügeligen – naja, ich nenne es mal – Straße, welche in Kombination mit dem rasanten



Fahrstil des Busfahrers einige Fahrgäste zu Angstschreien veranlasste (zwei umgekippte LKWs am Straßenrand trugen nicht gerade zur Beruhigung bei), direkt hinter der Grenze eine gute asphaltierte Fahrbahn, Wellblechhütten sind allerdings trotzdem noch am Straßenrand zu sehen. Dies ändert sich dann beim Erreichen der ‚Insel‘ Mombasa; die mir zuvor schon berichtete stärkere Kluft zwischen Armen und Reichen in Kenia wird hier offensichtlich. So tauchen hier riesige und schöne Privathäuser auf, welche ich in

Tansania noch nicht in der Art gesehen habe.

Auch wenn offiziell Englisch und Suaheli die Landessprachen in Kenia sind, so wird doch größtenteils Englisch gesprochen. Wie ich erfahren konnte, werden die Leistungen in der Schule in Suaheli auch von Jahr zu Jahr schlechter, so dass es eine Diskussion gibt, Suaheli wieder mehr zu fördern. Überraschenderweise werde ich gleich im ersten Matatu (Kleinbusse, die als Standardtransportmittel dienen) von zwei Kenianern auf deutsch angesprochen und das setzt sich die nächste Woche am Strand häufiger so fort. Da viele Hotelbesitzer in der Umgebung Mombasas deutschsprachig sind, ist gerade für Touristenfänger ein kleiner Wortschatz in Deutsch vorteilhaft.

Nach einer guten Woche geht es dann wieder mit einem notwendigen, eintägigen Zwischenstopp in Tanga zurück nach Dodoma, wo am nächsten Tag gleich die Schule wieder startete. Gut erholt in den Ferien, etwas geschlaucht von der erneut langen Busfahrt konnte der Alltagwieder losgehen.

In diesem Jahr steige ich mit einem Teil ‚meiner‘ Schüler von Klasse 2 in Klasse 3 auf und



Morgentliche Versammlung vor Schulstart

übernehme neuerdings die 5. Klasse, welche ich beide in Mathematik unterrichte. In Klasse 3 sind die Herausforderungen ähnlich wie letztes Jahr, wobei ich es mittlerweile größtenteils schaffe eine zu große Unruhe zu vermeiden. In Klasse 5 ist die Disziplin kein Problem; sollte einmal ein Schüler zu laut sein, wird er normalerweise direkt von einem Klassenkameraden angewiesen ruhig zu sein, so dass ich in den seltensten Fällen selber etwas sagen muss. Das erleichtert das Unterrichten natürlich gewaltig; außerdem funktioniert die Kommunikation in Englisch mit den älteren Schülern wesentlich besser als noch

letzten Jahr in Klasse 2.

Allerdings muss ich die schon in meinem letzten Brief angesprochenen Probleme auch hier wieder feststellen: Teilweise habe ich das Gefühl, dass die Schüler in Klasse 3 im Lesen, Schreiben, Addieren und Subtrahieren von Zahlen besser sind als die Schüler in Klasse 5. Der

Unterricht ist hier auf reine Reproduktion ausgelegt und gelerntes Wissen wird schnell vergessen. Wer nicht lernt gewisse Dinge zu verstehen und anzuwenden, wird zu viel Zeit mit ständiger Wiederholung verschwenden, so dass ein Fortschritt immer schwieriger wird. Wenn ich sehe, dass Kinder in der 5. Klasse noch mit ihren Fingern einfachste mathematische Aufgaben lösen, frage ich mich, was in den letzten 4 Jahren gelehrt wurde; abgesehen davon, dass diese Art der Aufgabenlösung zu Zeitproblemen führt, stellt es mich vor die Herausforderung in den letzten Jahren nicht vermitteltes Wissen aufzuholen und gleichzeitig mit dem neuen Stoff fertig zu werden; und das ganze mit knapp 50 Schülern in einer Klasse... Wie und ob ich dieses Kunstwerk vollbringe, werden die nächsten Wochen zeigen; übermäßig optimistisch bin ich derzeit allerdings nicht, aber viele kleine Schritte helfen ja vielleicht auch.



Ende Januar hat dann auch das Cheshire-Home wieder seine Tore geöffnet und mit inzwischen 3 Wochen Verspätung haben es auch fast alle Kinder geschafft einzutreffen. Da ich allerdings nur montags im Cheshire-Home arbeite und die letzte Woche mit Malaria zu Hause geblieben bin, kann ich noch nicht allzu viel über meine Arbeit und die Kinder in Miyuji in

diesem Jahr berichten. Durch die Ankunft einer 62-jährigen Neuseeländerin, die zwar hauptsächlich für die Lehrerausbildung im Cheshire-Home zuständig ist, ansonsten aber auch viele innovative Ideen einbringt und für 2 Jahre bleiben wird, erhoffe ich mir einen etwas professionelleren und strukturierteren Tagesablauf für die Kinder.



In Tansania hat mittlerweile die Regenzeit begonnen. Für Dodoma heißt das, dass es hin und wieder mal ein paar Tage bewölkt ist, an denen es dann ein oder zwei heftige Schauer gibt, dann aber auch wieder eine Woche mit Sonnenschein und ohne einen Tropfen Regen. Trotz des unregelmäßigen Regens ist Dodoma aber in kürzester Zeit richtig grün geworden; obwohl es mir angekündigt wurde, war ich überrascht, in welchem Ausmaße eine zuvor komplett staubige, graue ‚Stadt‘ erblühen kann.

Allerdings hat es in einigen Gebieten Tansanias bisher angeblich noch nicht genug geregnet, so dass zum einen Probleme mit der Nahrungsmittelversorgung dieses Jahr befürchtet werden, zum anderen die Gefahr besteht, dass eines von den drei großen Kraftwerken in Tansania ab April eventuell keinen Strom mehr liefern kann, was dann Auswirkungen auf die Stromversorgung ganz Tansanias haben wird und das, wo in letzter Zeit die Stromausfälle fast schon täglich auftreten und von mal zu mal länger dauern.

Seit zwei Monaten bin ich jetzt auch ehrenamtlich für die Buchhaltung von ‚Dodoma Yosso‘ zuständig. Dodoma Yosso ist ein Fußballprojekt für Straßenkinder und Kinder aus ärmlichen Verhältnissen. Issa, der Leiter dieses Projektes, besitzt selber nur einen kleinen Laden, in dem er Kleidung verkauft, und steckt trotzdem beeindruckend viel Zeit in das Training und die Organisation des Clubs. Seit 1998 existiert der Fußballverein schon und soll nun als NGO registriert werden. Der Prozess ist schon seit Monaten im Gange und bereitet einige Probleme. Obwohl alle Voraussetzungen erfüllt sind und es eigentlich nur eine Frage der Zeit

sein dürfte, bis ‚Dodoma Yosso‘ den offiziellen Status einer NGO bekommen sollte, erweist sich die Bürokratie als sehr erschwerlich.



**Issa (rechts, stehend) mit einigen Kindern im  
,Vereinshaus‘**

Dank großem Engagements und Hilfe einer anderen Volontärin konnte schon eine Menge Geld in England generiert werden, welches aber erst gespendet wird, sobald der Sportclub eine NGO ist. So müssen momentan andere Quellen gewonnen werden, um die nicht zu geringen Kosten für die Registrierung zu stämmen. Sobald das aber geschafft ist (was dann hoffentlich irgendwann mal klappt), können die weiteren Ziele, der Bau eines richtigen Vereinsheims mit Küche (insbesondere für die Straßenkinder), der Kauf von Fußballen und Schuhen und das

Anmelden zu einem der großen Fußballturniere hier (in den letzten zwei Jahren konnte die Anmeldegebühr nicht aufgetrieben werden), angegangen werden.

In diesem Sinne liebe Grüße nach Deutschland